



Mit Kindern über den Tod sprechen: Altersentsprechendes Todesverständnis

Die Entwicklung der Vorstellungen schwerstkranker Kinder oder betroffener Geschwisterkinder unterscheidet sich kaum von dem Todesverständnis gesunder Kinder. Lediglich durch ihre Erfahrungen kann das Alter variieren.

Säuglinge u. Kleinkinder bis 3 Jahre:

- erleben Verluste, kennen Verlassenheit, Tod ist jedoch keine Erfahrungswelt
- reagieren auf Stimmungen, erleben Wut, Zorn und Angst
- Warten und Suchen-Fragen wie: „Wann kommt...wieder?“...
- können zwischen Tod und vorübergehender Trennung nicht unterscheiden, kurze Abwesenheit
- ein 2 jähriges Kind kann schon trösten
- Kinder ab 2 J. beziehen alles auf sich

3 bis 5 Jahre

- Fragen, Bedürfnis, den Tod zu erforschen
- Vor dem 6., 7. Lebensjahr halten Kinder leblose Gegenstände meist für lebendig
- Wenig äußere Gefühlsempfindungen, eher Sachlichkeit
- Alltagsängste können durch einen Todesfall aktiviert werden
- Tod stößt anderen zu – ich selbst bin und nahe stehende Menschen sind noch nie gestorben
- nicht sichtbare Krankheiten sind schwer verständlich
- vorübergehender Zustand, mit Dunkelheit und Bewegungslosigkeit gleichgesetzt.
- Tod spielen, erschossen werden und aufstehen
- „Du sollst tot sein!“ Todes- und Vernichtungswünsche
- Magisches Denken: durch Denken, Tun und Wünschen geschieht alles

6 bis 9 Jahre

- Realistischer, auch durch Schule und Umfeld
- Endgültigkeit nicht ganz begriffen, das konstante Verständnis über einen längeren Zeitraum fehlt ihnen noch
- Ab ca. 7 Jahren verstehen Kinder, dass jeder mal sterben muss
- Gefühllosigkeit der Toten
- Tod wird evt. als Bestrafung gesehen (ungesunde Lebensweise,...)- Gründe nennen!
- Interesse an Beerdigungen, Interesse an allen Sachen rund um den Tod

- Mitgefühl für Trauernde aber nicht für den Verstorbenen, Gräber gucken
- Eltern und Kinder können sterben „Was geschieht mit mir, wenn du stirbst?“
- Ursachen für Tod: 1.Alter, 2.Krankheit, 3.Unfall - „Stirbst du bald?“
- Verwesung - Kompost
- Gruselige Geschichten/Träume (Haut und Knochen)
- Magisches Denken „...auf dem Friedhof...“
- Langsames Herauskristallisieren der Begriffe „Endgültigkeit“, „eigene Sterblichkeit“, „Körper, Geist und Seele“
- Was ist nach dem Tod? Seele?

10 bis 14 Jahre

- abschließendes und unausweichliches Ereignis, biologisch verstanden
- manchmal Desinteresse, Gleichgültigkeit und Mangel an Gefühlen (evt. Konflikte der Ablösung und Streben nach Unabhängigkeit vom Elternhaus)
- Tod ist endgültiger Verlust
- Sinnfrage für das eigene Leben, „Warum-Fragen“ ähnlich denen der Erwachsenen
- Auferstehungsmöglichkeiten etc. werden überdacht, haben abstraktere Gedanken als Erwachsene, haben eigene Theorien über Tod und Leben danach - bestürzen dadurch oft die Angehörigen
- Interesse lässt meist nach, entwicklungsgemäß sind andere Themen interessanter

Einflussgrößen auf Trauer bei Kindern

- Alter, Entwicklungsstufe, Persönlichkeitsstruktur,
- Abwehrmechanismen, Entwicklungsstand des Todesbegriffs
- Informationsstand, Anzahl der schwerwiegenden Verluste, die das Kind bereits erlebt hat
- das soziale Umfeld,
- soziales Netz, Art des Verlustes und des Todes,
- vorhersehbarer Verlust oder unerwarteter Verlust
- Handelt es sich um ein Lieblingsspielzeug, einen Ort, eine Situation, ein Tier oder einen Menschen?
- Gehörte die verstorbene Person zum engeren sozialen Umfeld?
- War die verstorbene Person eine „primäre“ Bezugsperson?
- In welcher Beziehung stand sie zum Kind (Verwandtschaft, Nachbarschaft, Freunde)?
- Welche Rolle spielte sie im Gesamtleben des Kindes?
- Waren die Kontakte zwischen beiden häufig und intensiv?
- Welche Folgen hat der Tod für das Kind?

Traueraufgaben 1 bis 4 nach J.W. Worden

Überleben (Chris Paul)

Bestätigung und Erklärung von meist unbewusst getroffenen Entscheidungen, Erlaubnis von Erschöpfung, Möglichkeiten der Entspannung und Erholung suchen, um somatische Reaktionen wissen

Aufgabe 1: Wirklichkeit des Verlusts begreifen

...und akzeptieren

Aufgabe 2: Den Trauerschmerz und darin die Vielfalt der Gefühle durchleben

Und was, wenn nicht:

Aufgabe 3: Sich an eine veränderte Umwelt anpassen, in der der/die vermisste Mensch fehlt und dem Verlust Sinn und Bedeutung geben

Aufgabe 4: Dem verlorenen Menschen, einen neuen Platz zuweisen